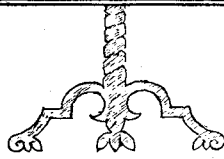


DER LEUCHTER

MONATSSCHRIFT ZUR ERWECKUNG U. FÖRDERUNG BIBLISCHEN CHRISTENTUMS

„Und als ich mich wandte, sah ich sieben goldene Leuchter.“
„Und die sieben Leuchter die du gesehen hast, sind sieben Gemeinden.“

Offb. 1:12-20



„Ihr seid das Licht der Welt . . .“
„Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denn allen, die im Hause sind.“

Matth. 5:14-15

4. Jahrgang

Nr. 5

Verlagsort: Frankfurt am Main

Mai

1953

Als mein Pfingsten kam, wonach ich lang begehrt,
War ich glücklich, o so glücklich.

Wenn der HEIL'GE GEIST den HEILAND uns
Ist ein Himmel uns beschert, verklärt,

Als der HEIL'GE GEIST bei mir so kehrte ein,
War ich glücklich, o so glücklich.
Fortgenommen ist ja doch der Sünde Pein,
Wenn man darf gerettet sein.

Freude habe ich vielmehr als ich gedacht;
Ich bin glücklich, o so glücklich.
CHRISTUS rief am Kreuz für mich: „Es ist voll-
bracht!“
Das ist's, was uns selig macht.

Frieden hab' ich gleich dem Strom, wie's GOTT
Ich bin glücklich, o so glücklich. verheißt;
Solchen Frieden schafft in uns der HEIL'GE GEIST,
Der uns liebeich unterweist.

Für den Tag des HERRN bin ich versiegelt nun,
Ich bin glücklich, o so glücklich.
Komm auch du zum HERRN! Gib auf das eig'ne
Lerne still in JESU ruhn. Tun!

Chor:

Herz, dies Glück sei doch auch dein,
JESU Zeuge hier zu sein!
Ach, dann wirst du übergücklich
Und rufst andere herein.

J. Paul †





Brüdertagung in Altenhof

Die „Arbeitsgemeinschaft der Freien Pfingstgemeinden in Deutschland“ hielt vom 13. bis 17. April 1953 ihre diesjährige Frühjahrs-Brüdertagung ab. Tagungsort war Altenhof bei Eckernförde in Holstein, Gastgeber das Missions-Kinderheim in Altenhof unter Leitung von Brd. Christian Schreiber. Etwa 30 Prediger-Brüder der Arbeitsgemeinschaft fanden sich in herzlicher Gemeinschaft unter dem Vorsitz der Brüder E. Lorenz, A. Hitzer und P. Rabe zusammen. Brd. Kolenda von der Bibelschule in Stuttgart war als Vertreter der Assemblies of God in Amerika anwesend. Brd. Lehmann vertrat Berlin.

Die ganze Tagung wurde in allen Teilen von einer herrlichen Atmosphäre der Einheit und Bruderliebe getragen, die nur durch die völlige Harmonie aller Herzen zustandekommen konnte. Wo dieser Einklang im Heiligen Geiste ist, wo Eintracht und Einheit in brüderlicher Verbundenheit und Liebe herrschen, da kann der Herr wirken. Fruchtbringende Beschlüsse wurden gefaßt, und damit hat durch gleichsamer Ausrichtung die wahre Verschmelzung der einzelnen Pfingstgruppen innerhalb der Arbeitsgemeinschaft zu einem einheitlichen Ganzen begonnen. Alle Brüder waren sich darin einig, daß nur eine völlige klare und gesunde biblische Linie der Weg dazu ist. Sie bewiesen ihre Entschlossenheit, diesen Weg zu beschreiten, nicht nur durch Worte, sondern bereits durch Taten, selbst auch da wo es Verzicht auf eigene Interessen und

Vorteile bedeutete. So konnte der Herr auch die Konferenzzeiten zu Stunden werden lassen, wo wir die Nähe und Gegenwart Gottes und das Wirken Seines Geistes verspürten, und wo unsere Herzen erquickt und wir selbst erbaut wurden.

Am Abend fanden Evangelisationsversammlungen in der werdenden Gemeinde in Eckernförde, im nahen Kiel und in Flüchtlingslagern der Umgebung statt. Die Brüder dienten mit Wort und Gesang.

Die liebevolle, geistliche und gastfreie Atmosphäre unter Leitung, Personal und Schwesternschaft des Missions-Kinderheimes verdient hier an dieser Stelle ein besonders Lob und den Dankeserweis aller Teilnehmer. Sie trug zum Gelingen der Tagung wesentlich mit bei. Brd. Schreiber ermöglichte an einem Nachmittag den Ausflug auf einem Fischkutter in die Ostsee, welcher das Band brüderlichen Verstehens und Sich-näher-kommens enger zusammenzog.

„Die Tage werden uns allen unvergeßlich bleiben“ — „Wir sind eine Einheit geworden“ — „Nie habe ich soviel Segen von einer derartigen Konferenz heimgenommen“ — das sind Worte, die beim Abschied fielen, den ein gesegneter Abend in Gemeinschaft mit den Gastgebern beschloß.

Ogleich der Weg zum hohen Norden weit war und für viele Teilnehmer ein finanzielles Opfer forderte, hätte doch niemand diese Tage des Segens unter dem geöff-

neten Himmel Gottes missen mögen. Es ist unser aller Gebet und Zuversicht zum Herrn, daß Er Sein begonnenes Werk weiter segnen, wachsen, gedeihen und zu einem Denkmal Seiner Herrlichkeit heranreifen lassen möge.

Gerhard Wessler.

Was das gute Beispiel wirkt

Ein berühmter Geistlicher sagte einmal: „Wenn ich ein lebendiger Christ bin, und wenn ich der Kirche Christi etwas genützt habe, so verdanke ich dies meinem Stubengenossen, der, als wir noch Jünglinge waren, mein Zimmer teilte. Jeden Morgen kniete er nieder, um zu beten, und es war nichts als dieser Anblick, der mein eingeschlafenes Gewissen wachrief und wie ein Pfeil mir in's Herz drang. Obgleich ich christlich erzogen war, so hatte ich doch das Gebet vernachlässigt und mir die Gottesfurcht aus dem Sinne geschlagen. Meines Kameraden Beispiel bewirkte, daß ich mich bekehrte und mich für den Predigerberuf entschied. Seitdem ist fast ein halbes Jahrhundert verflossen, aber nichts hat aus meinem Gedächtnis jenes Kämmerlein und den dort knieenden jungen Mann auslöschen können. Nie werde ich den segensreichen Einfluß dieses Beispiels vergessen können, weder auf Erden, noch in der Herrlichkeit des Himmels.“

Aus: „Jugend-Oelblatt“

Herzliche Einladung zur

Pfingst-Konferenz

am 24. u. 25. Mai 1953 (1. u. 2. Pfingstfeiertag in der Aula im „Philanthropin“ Frankfurt/M., Hebelstraße 17, III. Stock (Nähe Scheffeleck, Straßenbahn-Linie 7 und 11). Die Versammlungen finden an beiden Tagen um 9.00, 15.30 und 19.00 Uhr statt.

Am Worte werden dienen:

Konferenzredner

aus dem In- und Auslande

Die Tauffeier wird am Pfingstsonntag, dem 23. Mai, um 19.00 Uhr in der Kapelle der Baptistengemeinde, Frankfurt/Main, Am Tiergartenstraße 50 (Nähe Ostbahnhof, Straßenbahn-Linie 3, 6, 14, 18, Autobus 52), durchgeführt. An den beiden Feiertagen wird ein Eintopfessen gegen Entgelt verabreicht. Die übrige Verpflegung sowie Decken und Teller etc. sind mitzubringen. Die Geschwister von außerhalb werden gebeten, soweit es noch nicht geschehen, sich sofort anzumelden.

Mit dem Wallfahrtslied des Alten Bundes, Psalm 84, heißen wir Euch alle herzlich willkommen und grüßen Euch

Freie Christengemeinde
„PHILADELPHIA“
Frankfurt am Main

Wo soll ich hingehen?

Vor den Schranken des Frankfurter Schöffengerichts steht ein junger Mann von ungefähr 27 Jahren. Wie so viele Menschenleben, die gerade in den Nachkriegsjahren zu Tausenden und Abertausenden in dem Wirrwarr der Zeitverhältnisse untergingen und dann und wann einmal irgendwie kurz auftauchten, so stand auch dieses Menschenleben vor uns. Durch die Wogen des letzten Krieges aus der Heimat fortgespült und mitgerissen, im 2. Lebensjahr die Mutter verloren, den Vater im Kriege geopfert, war der damals erst 19jährige unbarmherzig den Fangarmen einer anderen Welt, anderer Umgebung und eines verderblichen Einflusses ausgesetzt. Selbst aus primitivsten Verhältnissen kommend, fehlte ihm offenbar das ausbalancierende und bewahrende Gewicht gesunden Elternhauses und warmherziger, zielbewußter Erziehung; zudem hatte er weder Heimat noch Wohnung, lebte eigentlich garnicht, sondern vegetierte nur so am Rande des Lebens, von der Allgemeinheit vielleicht kaum bemerkt oder dann nur kurz, wenn er irgendwie oder — wann einmal von sich reden machte. Es war erschütternd, ihn zu sehen, ja ihn, der nunmehr bereits zum 14. Male vor dem Gericht stand. Bereits 13 Male war er in kurzen oder längeren Zeitabschnitten im Gefängnis gewesen. Jetzt stand er hier wegen versuchten Einbruchs, weil er ein Auto erbrechen wollte, um sich gewisse Gegenstände aus Not anzueignen. Gerade erst zwei Tage war er in Freiheit, als er diese neue Tat beging.

Da ich gerade in einer seelsorgerlichen Sache auf dem Gericht zu tun hatte, begab ich mich für eine kurze Zeit in den Zuhörerraum, um diesem Prozeß, der sehr schnell durchgeführt wurde, beizuwohnen. Ergreifend war das Plädoyer des Verteidigers zu hören. Zwar versuchte er nicht, die Schuld der eigentlichen Tat abzuschwächen, sondern unterstrich vielmehr die vom Staatsanwalt gestellte Forderung einer strengen Bestrafung, um den jungen Mann vor einem groben Rückfall und damit beim nächsten Male vor Zuchthaus zu bewahren. Er appellierte aber mit dem ganzen Gefühl seines Herzens an das Gericht, doch bemüht zu sein, die inneren Zusammenhänge zu einer solchen Tat bzw. eines solchen Lebens zu erkennen. Er schilderte den Mann, der da vor uns stand, als ein Menschendasein, das aus primitivsten ländlichen Verhältnissen kam, warme Mutterliebe entbehren

mußte; und nun ohne Familie und Freundschaft dem Milieu einer Großstadt nicht gewachsen war. Er mußte untergehen, wo sollte er Halt finden, wer vermochte ihm zu helfen? Erschütternd waren dieses Menschen letzte Worte; diese auszusprechen man ihm kurz vor seiner Verurteilung noch Gelegenheit gab. Was wußte er wohl noch zu sagen, der seine Schuld bereits vorher voll und ganz eingestand, der von dem Verfall seines inneren

Seins wußte, der selbst nicht mehr wagte, aufzuschauen, um jene anzusehen, die sowohl als Verkläger oder Richter, als Betroffene oder Neugierige um ihn standen. Waren denn diese Menschen nicht immer an ihm vorbeigegangen, tauchte er selbst nicht oft genug unter ihnen auf, hatte er sie nicht gesehen, wie sie ihr Leben zu leben verstanden, wie sie ihr Dasein einrichteten, wie ihnen vielleicht so nichts fehlte? Doch, aber heute standen sie um

Dem Feuer verfallen

Ein gottloser Europäer wollte einmal einen gläubigen Inder davon überzeugen, daß sein Glaube sinnlos sei und ihm nichts hülfe. „Was hat denn eigentlich Dein JESUS für Dich getan?“ fragte der Spötter.

„ER hat mich erlöst“, sagte der Eingeborene tief bewegt.

„Was denkst Du Dir denn darunter?“ fragte der Europäer mit höhnischem Lächeln.

„Komm mit vor die Tür, und ich will es Dir zeigen“, war die Antwort. Draußen sammelte der Inder einen Haufen trockener Blätter und schichtete sie im Kreise auf. Dann suchte er einen Wurm und setzte ihn mitten hinein. Nun zündete er das Laub ringsherum an, während der Spötter mit nicht geringem Erstaunen zuschaute. Als sich das Feuer dem armen Wurm näherte, fing dieser an, sich zu winden und Spuren von Angst zu zeigen, aber aus dem qualmenden Ring konnte er nicht heraus. Plötzlich streckte der Mann die Hand durch den Rauch, befreite den Wurm aus seiner gefährlichen Lage und setzte ihn aufs grüne Gras, wo keine Gefahr mehr war.

„Das hat der hochgelobte HERR JESUS für mich getan“, sprach er. „Ich war den Flammen der Hölle verfallen und konnte ihnen nicht entfliehen; ich war verdammt und reif zum Verderben, und ER befreite mich durch Seinen Opfertod, ER rettete mich wie einen Brand aus dem Feuer. Und dann hat ER mich, — einen elenden, sterbenden Wurm, — an Sein Herz genommen.“

Wir brauchen nicht zu sagen, daß der Europäer verstummte.

Kannst du auch von dir sagen, daß der HERR JESUS dich durch Seinen Tod gerettet hat? Kannst du wie der arme Eingeborene sagen: „ER hat mich erlöst?“ Wenn nicht, bitten wir dich, der du ein Sünder bist: „Komm zu JESUS und ER wird dir Frieden geben und Bergung in Seinem Blut, und du wirst vor dem kommenden Zorn sicher sein.“

„CHRISTUS ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren“ (Röm. 5, 6). „Du hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe“ (Jes. 38, 17). „Ihr waret wie ein Brand aus dem Feuer gerissen“ (Amos 4, 11).

ihn, beschäftigten sich mit ihm. Aber er weiß, vielleicht doch nicht mehr als daß man ihn nur verachtend und verurteilend ansieht. Wer sollte auch für einen solchen „Fetzen“ irdischen Daseins noch einen gutgemeinten oder wohlwollenden Gedanken hegen, wer sollte für einen solchen „Unter-die-Räder-Gekommenen“ noch eine Hoffnung haben? Hier stand er nun, das letzte Wort soll er sagen, er soll sagen was er denkt. Er soll es wagen, vielleicht noch einen Wunsch, eine Bitte zu äußern, an jene soll er sich wenden, unter denen er praktisch nicht mehr war, zu denen er nicht mehr gehörte. Und doch, er spricht. Seine Stimme ist bewegt, seine ganze Haltung wirkt ratlos. Er sagt nicht viel, wenngleich ihm das lange Wort des Verteidigers doch etwas ahnen läßt, es gibt doch noch Menschen, die einen Gedanken für ihn haben, die um seinetwillen reden, die für ihn, den Ausgestoßenen, den Abseitsgekommenen noch bitten können. Aber was er sagt zeigt uns etwas. Es zeigt uns seine innere Welt, zeigt ein Verbrechen, das nicht er, sondern das man an ihm begangen hat, er sprach aus so ohne Haß, ohne Bitterkeit, ohne Vorwurf, er sprach ängstlich, weil er zu seiner Rechtfertigung doch so garnichts anzuführen hatte: „Wo sollte ich denn hingehen? Niemand wollte mich doch!“

*

„Wo sollte ich hingehen? Niemand wollte mich doch!“, durchschnitt es nachhaltig meine Seele und damit verließ ich den Gerichtssaal. Wieder verschwindet dieses Menschenleben vor den Augen der Allgemeinheit, um seine verdiente Strafe abzusetzen. Damit beantwortet er sühnend seine Tat, unbeantwortet aber bleibt der Ausspruch seines Inneren, ungelöst das Problem seines haltlosen Daseins, wenn nicht einer zu ihm kommt, um ihm die rettende Botschaft eines ersendenden HEILANDS zu bringen, und ihm hilft.

Dieses fast gescheiterte Leben steht im Gedanken immer noch vor mir, mit ihm aber auch das Leben vieler. Wir alle mögen uns vielleicht des Vorrechts gesunden Familienlebens und gründlicher Erziehung und eines bestimmten Grades von Bildung erfreuen. Doch haben wir dieses Vorrecht genau so wenig verdient, wie jener sein armseliges, haltloses Dasein, das ihm vielleicht das Notwendigste vorenthielt, verschuldet hat. Wo wärest du vielleicht mit der gleichen Erbmasse, mit eben denselben Lebensumständen, mit den gleichen unbarmerzigen Prüfungen und Entsagungen? Vielleicht wäre man-

ches doch anders. Und wir erheben uns, als hätten wir die Welt für uns gepachtet, als müßten unsere Mitmenschen dankbar sein, daß wir überhaupt da sind.

Aber geht es uns nicht allen so? Jener mag zwar die Frage an sein irdisches Leben gestellt haben, er hat sich an jene gewandt, die mit ihm auf dieser Erde leben. Diese Frage brauchst du vielleicht nicht zu stellen, da dir Heimat und Heim gegeben sind, und du Verwandte und Freunde hast, viele, die dir helfen, dir wohlwollen und Gutes tun. Und doch vermögen wir aus der Perspektive unseres irdischen Seins die gleiche Frage nicht zu beantworten, die uns von der Ewigkeit her gestellt wird, oder die wir uns selber aus der Erkenntnis des Mangels wahrer Ewigkeitswerte trotz all unserem Mühen, Ringen und Jagen stellen. „Wo wollen wir hin? Wer nimmt uns auf?“

*

War es nicht jener Schächer am Kreuz, der seinem Komplizen scharf zurechtweisend zu antworten wußte und ihn an seinen Verdienst der Strafe erinnerte, sich dann aber heilsuchend an den sterbenden Weltenerlöser wendet: „HERR, gedenke an mich, wenn DU in Dein Reich kommst!“ Womit hatte er sich wohl dieses Vorrecht verdient, wie konnte es nur sein, daß gerade ihm, der längst aus aller menschlichen Gesellschaft ausgestoßen war und hier nun empfing, was seine Taten wert waren, die Gelegenheit seines persönlichen Heils so nahe gebracht wurde, daß er gerade in der entscheidendsten Stunde der gesamten Menschheitsgeschichte dem Welten-Heiland am allernächsten war? Ja, so nahe, daß er direkt mit Ihm reden konnte. Sein Erdenleben war zwar verpfuscht, sein irdisches Dasein ausgelöscht, aber wohin sollte er nun gehen, wie sollte er nun vor dem ewigen Richter bestehen können? „Gedenke an mich . . .!“

Doch, hier war einer, der nicht nur als Verteidiger und Fürsprecher kam, sondern der selber unsere Schuld sühnte, der für uns starb, auf daß ER uns erlöste. Wie wäre es anders auch möglich gewesen, daß dieser Räuber am Kreuze gleich einem Brand aus dem Feuer gerettet werden konnte? Aber nicht für ihn allein galt dieses Heil, sondern uns allen ist es geschenkt. Nicht als sei eben CHRISTUS nun für alle gestorben, nein weil wir alle Seines Heils bedürfen. Waren es nicht Tausende und Abertausende, die an jenem großen Pfingsttage riefen: „Was sollen wir tun, um selig zu werden?“ Und ist es nicht immer dieselbe Frage, die

Tausende unserer Zeitgenossen stellen, Menschen aus allen Schichten, in allen Lebensverhältnissen und mit den verschiedensten Voraussetzungen. Dieselbe Frage, die nach Antwort sucht, nach Lösung drängt. Darauf gibt es aber nur eine Antwort!

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an GOTT und glaubet an MICH! In Meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ICH zu euch sagen: ICH gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“

Und wenn ICH hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu MIR nehmen, auf daß ihr seid, wo ICH bin.“

(Joh. 14:1—6).

Das war es ja, was ER Seinen Jüngern zurief, ehe ER von ihnen ging. Es ist zum Teil in Erfüllung gegangen, ER ist hingegangen, indem ER nach Seiner Auferstehung auffuhr gen Himmel. ER ist eingegangen in seines VATERS Reich, uns die Stätte zu bereiten.

Du unruhiges Herz, ohne Hoffnung, so abseits gekommen von den ewigen Dingen. Vergessen hast du, was man einmal in dich gelegt, verschüttet ist, was einmal in dein Leben gesät wurde. Laß es doch neu aufgehen, glaube doch an GOTT, glaube doch an JESUS, Der doch alles für dich vollbracht hat. Dann wirst du aufschauen können mit einem Herzen voll Freude und ein Leben voll tragender und bewahrender Hoffnung. Deine Ewigkeitsfrage ist gelöst und mit ihr auch alle Fragen deines Erdenlebens.

Dann brauchst du auch nicht mehr ängstlich zu zagen mitten in einer Zeit, die die ganze Welt in Spannung zu halten vermag, sondern darfst mit den wahrhaft Erlösten und den wirklich lebendigen Christen auch dein Haupt erheben. Denn du weißt, daß ER auch den Rest des o. a. Wortes erfüllen wird, indem ER wiederkommt, um uns zu Sich zu holen.

„Wenn ihr das alles sehet geschehen, dann hebt eure Häupter auf, denn eure Erlösung naht sich.“

JESUS kommt bald, bist du dann bereit? Wohl dem, der dann nicht mehr zu fragen braucht. „Wo soll ich hingehen?“

Sondern du wirst mit Elieser ausrufen: „Haltet mich nicht auf, denn der HERR hat Gnade zu meiner Reise gegeben.“ Glaub auch du und laß dich retten! GOTT segne dich!

E. L.

Wache auf!

Von Arthur H. Johansson

„Mache dich auf, mache dich auf, Zion! Zieh' deine Stärke an, schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem; denn es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner zu dir hineingehen. Schüttele den Staub ab, stehe auf, du gefangenes Jerusalem! Mache dich los von den Banden deines Halses, du gefangene Tochter Zion!“ Jes. 52, 1—2.

Die Prophetenbotschaft lautet ernst und auffordernd: wache auf! Die Gefahr, in einen geistlichen Schlaf und in Lauheit zu kommen, ist allezeit vorhanden gewesen, und darum wurde GOTTES Stimme immer wieder laut, um Sein Volk aufzuwecken und es passend und geschickt für die Aufgaben zu machen, zu denen ER es berufen hat. Die Gefahr einzuschlafen ist heute nicht weniger groß als früher, sondern sogar größer denn je. Trotz mächtiger Prophetenstimmen und vieler Geistesbotschaften muß man doch mit großer Traurigkeit feststellen, daß Scharen von Christen schlafen. Das Gebet, das ein Sänger betete, dürfte auch von uns allen intensiver denn je gebetet werden:

„Erwecke Deine Kinder, die da schlafen

ein' Steinwurf weit von Dir am Kidronstrand.

Komm zu uns wieder, wie Du früher tatest

und leg' auf uns die durchgebohrte Hand.“

Es war schon immer Satans Ziel GOTTES Volk einzuschläfern. Der Gewinn für den Feind der Seelen ist weit größer, wenn ein einst lebendiger Christ einen tiefen geistlichen Schlaf schläft, als wenn er in eine offenbare Sünde hineinkäme. Der Sünder wird offenbar und von der Gemeinschaft der Gläubigen getrennt, wenn er nicht zur Erkenntnis und Buße kommt. Aber der Schlafende kann Jahrzehnte Glied einer Gemeinde sein, ohne daß er von dieser geschieden wird. Der Schlafende kann sich auch nicht verteidigen, er ist untauglich im Dienst und ein wirkliches Hindernis. Mehr als wir es vielleicht hätten tun sollen, haben wir gesungen oder gesagt: „Die Erweckung ist hier.“ Gewiß haben wir Grund für Erweckungszeiten und Erweckungswinde zu preisen, aber eins ist sicher: „Wir haben es auf's neue nötig, des Propheten Stimme zu hören, Wache auf!“ Wir müssen eine tiefgehende Erweckung erleben, die Herz, Häuser, ja das ganze Land erschüttert.

Wache auf — diese Botschaft gilt ja in erster Linie den Einzelnen. „Wache auf, der du schläfst“ war des Apostels Ermahnung (Eph. 5, 14). Und JESU Botschaft an den Gemeindeengel in Offb. 3:2 lautete: „Wache auf, der du schläfst.“ Der Prophet Sacharja wurde wieder ge-

weckt, wie wenn einer vom Schlaf erweckt wird (Sach. 4, 1), und dem Apostel Petrus war es angelegen, durch seine Ermahnung die ausgewählten Fremdlinge zu erwecken (2. Petr. 1, 13 und 3, 1), die in der Gefahr standen, leicht einzuschlafen und dadurch den Wert nicht zu erkennen, den sie in JESUS hatten, aber auch die große Verantwortung zu übersehen, die sie als Erlöste haben sollten.

„Mache dich auf, Zion, zieh deine Stärke an.“ Es gibt eine Macht, in die wir uns einkleiden sollen, wie geboten wird. Machtlose, kraftlose Gottes-

kinder können ihren Meister in keiner Weise verherrlichen, darum müssen wir alle mit Kraft aus der Höhe bekleidet werden (Apg. 1, 8), und durch die Fülle der Gnade herrschen im Leben durch einen, JESUM CHRISTUM (Röm. 5, 17). Zieh an den Harnisch GOTTES (Eph. 6, 11), ist eine Ermahnung, die an uns alle geht, denn ohne diese Rüstung sind wir verloren, wie gut, reinlehrig und pfingstlerisch wir auch sein mögen. Wir müssen ein Pfingsten so mächtig erleben, daß es ein biblisches, nachpfingstliches Leben gibt, so daß es die Welt sieht:

Im Herbst des Jahres 1799 erkrankte der englische Geistliche, Pastor T. Charles aus Bala, schwer. Bei einer Reise über das Gebirge war ihm sein Daumen erfroren, so daß dieser amputiert werden mußte. Er wurde daraufhin so schwer krank, daß man mit seinem Aufkommen nicht mehr rechnen konnte. Da fanden sich die Glieder seiner Gemeinde in seiner Kapelle zusammen, um den HERRN um die Wiederherstellung ihres geliebten Seelsorgers anzuflehen. Eine Anzahl Mitglieder leiteten im Gebet. Einer unter ihnen aber betete mit ganz besonderer Inbrunst. „HERR“, so sagte er etwa, „DU hast das Leben des Hiskia um fünfzehn Jahre verlängert, lege auch dem Leben dieses Deines Knechtes wenigstens fünfzehn Jahre zu!“ Mehrmals wiederholte er in seinem Gebet mit rührender Dringlichkeit, so daß alle Anwesenden mächtig davon ergriffen wurden, die Worte: „Fünfzehn Jahre noch, o HERR; wir bitten DICH, lege dem Leben Deines Knechtes noch fünfzehn Jahre zu. Willst DU nicht, o unser GOTT, um der Sache Deiner Kirche und Deines Werkes willen Deinem Knechte noch fünfzehn Jahre schenken?“

Pastor Charles wurde wieder gesund. Er hörte von den für ihn zum Throne GOTTES emporgesandten Gebeten, was auf ihn einen tiefen Eindruck machte. Er arbeitete fortan mit ganz besonderem Eifer an allen erdenklichen christlichen Werken mit. Er war ein Förderer der Sonntagsschulsache und wurde sogar das Mittel in des HERRN Hand zur Gründung der großen Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Nicht nur in Wales, sondern auch in Schottland und Irland verdankt das Volk GOTTES seiner tätigen Mitarbeit außerordentlich viel.

Als er zum letztenmal in Süd-Wales war, fragte man ihn, wann er sie einmal wieder zu besuchen gedenke. Seine Antwort war: „Wahrscheinlich nie mehr. Meine fünfzehn Jahre sind nahezu um.“

Im August 1804 war Pastor Charles recht leidend und sagte eines Tages zu seiner Frau: „Nun, Sally, die fünfzehn Jahre sind demnächst verflossen.“ Er starb im Oktober desselben Jahres in vollem Frieden. Einer seiner letzten Aussprüche war: „Sollte ich noch einmal wieder besser werden, will ich mit noch größerem Fleiß, als ich es je getan habe, CHRISTUM den verlorenen Sündern predigen.“ — „Der Vater wird den Kindern Deine Wahrheit kund tun.“

„Mit uns ist GOTT, und mit IHM siegen wir.“

*

Als die siebzig siegesfroh und begeistert über das, was sie erlebt hatten, zurückkamen, sagte JESUS: „Sehet, ICH habe euch Macht gegeben zu treten auf Schlangen und Skorpione und über alle Gewalt des Feindes und nichts wird euch beschädigen“ (Luk. 10, 19). Diese Macht, in die wir uns kleiden sollen, ist eine Himmelsmacht! Preis sei GOTT! Kleide dich in diese Macht! „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in Meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden“ (Mark. 16, 17—18). Wunderbare Verheißungen für das Volk des Glaubens! Geschehen solche Dinge, so haben wir durchaus keine Ursache, uns zu überheben, denn es ist nur Gnade von GOTT, Der Seine Verheißung an denen einlöst, die ihren Schmuck und ihre Waffenrüstung angezogen haben. „Ich vermag alles durch Den, Der mich mächtig macht“, bezeugt der Heidenapostel. Dieselbe Kraft, dieselben Möglichkeiten, dieselbe Gnade steht uns zur Verfügung, wenn wir nur richtig aufgewacht sind und den rechten Platz eingenommen haben.

In tausenderlei Prüfungen, im Kampf des Alltagslebens, wie wunderbar ist es doch, daß uns GOTTES Kraft zur Verfügung steht; GOTTES Kraft soll wie alle andere Kraft praktisch verwendet werden. Ein Teil scheint mit stimmungsvollen Versammlungen, wo viel Wesens gemacht wird; zufrieden zu sein, als sei das ihr Leben. Wie herrlich es auch immer sein mag, so liegt darin doch nicht der praktische Nutzen, den wir eigentlich von der GOTTES-Kraft haben sollten. Die Kraft ist es, die im Alltagsleben offenbar werden soll und die uns zu Überwindern macht, wodurch wir den Namen JESU verherrlichen.

Ein Gottesmann reiste eines Tages auf einem Schiff. Zwei gottlose Jungen sahen ihn auf einer Kiste sitzend, die Hände im Gebet gefaltet. Der eine sagte zu dem anderen: „Wir sollten doch versuchen, den Alten zu ärgern. Es würde doch interessant sein, nachher zu ihm sagen zu können: „Du, der du ein Prediger bist, du dürftest doch nicht böse werden.““ Der Vorschlag wurde gut geheißen. Aber wie sollte man es anstellen? „Ja“, sagte der, der den Vorschlag gemacht hatte, „ich werde über das Deck gehen und werde ihm auf den Fuß treten. Er wird wie viele andere Alten Hüh-

neraugen haben, und dann wird er sicher böse.“ Der Junge ging also mit seinem bösen Vorsatz und trat dem Gottesmann auf den Fuß. Es tat weh, aber Anderson sagte, mit himmlischer Liebe erfüllt: „GOTT segne dich, junger Freund.“ Aus der Schadenfreude wurde nichts. Dem jungen Mann aber ging ein Pfeil ins Herz, der bewirkte, daß er am folgenden Morgen den Gottesmann aufsuchte, um Vergebung bat, und unter seinen gesegneten Händen zum Kreuz des Versöhners geführt wurde. GOTTES Kraft wurde offenbart im praktischen Leben. Man kann zu 100 Prozent Recht haben und mit dem Recht seinen Bruder schlagen, und keiner vermag zu sagen, daß man Unrecht hat. Aber größer und wohlgefälliger vor GOTT wäre es, seine Sache allein IHM zu überlassen, Der da recht richtet und zu Seiner Zeit dem Recht zum Siege verhilft. „Ist GOTT für uns, wer mag wider uns sein?“ (Röm. 8: 31).

*

Wache auf! Der Psalmist betet: „Erforsche mich GOTT erfahre mein Herz. Prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.“ (Psalm 139: 23—24). Wir sollten wahrlich alle dieses ernste Gebet von ganzem Herzen beten. Sicher gibt es viele Gotteskinder, die da meinen, alles stünde wohl, wenngleich sie doch in der größten geistlichen Gefahr leben. Wenn man es nicht mit Worten sagt, so kann das Leben davon zeugen, gleichwie bei der Laodizea-gemeinde „Ich bin reich, und habe gar satt und bedarf nichts“, obwohl man in Wahrheit „elend, jämmerlich, arm, blind und bloß ist“ (Off. 3: 17). Wir stehen alle in der Gefahr, das zu verlieren, was wir einmal bekommen haben. „Darum, wer

Berufstreue

Einem vorzüglichen Prediger wurde einst von seiner Gemeinde gekündigt, weil die Majorität derselben seine kühnen Zeugnisse und Warnungen vor Verweltlichung nicht mehr mit anhören mochte. Nachdem er sie verlassen hatte, wich der göttliche Segen, welcher bis dahin noch auf ihr ruhte, völlig von ihr. Endlich sahen sie sich veranlaßt, den treuen Wächter zu seiner Kanzel zurückzurufen. Von nun ab predigte er noch entschiedener als früher gegen alle Gleichförmigkeit mit der Welt, und eine nachfolgende herrliche Erweckung machte die Gemeinde zu einem fruchtbaren Felde.

sich läßt dünken er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle“ (1. Kor. 10: 12).

Viele haben einmal eine brennende Liebe zu JESUS und damit auch zur Gemeinde und zu den Sündern gehabt, aber man hat das Feinste und Wertvollste, nämlich die erste Liebe verloren. Geliebtes Gotteskind, prüfe auf den Knien vor GOTT, wie weit du noch in der ersten Liebe stehst. Die Liebe zum Werk hilft nichts — hier geht es um die Liebe zu JESUS.

Man kann die Liebe zur Wahrheit verlieren. Man glaubt GOTT durch Übertreiben und halben Wahrheiten zu verherrlichen. Man meint für GOTTES Werk zu eifern. Brüder und Schwestern, wenn auch die Berichte nicht groß und viel sind, mit denen man aufwarten kann, das bedeutet es schon, wenn nur das, was aus wirklicher Liebe in Rede und Schrift gesagt wird, absolute Wahrheit ist. „Du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt“ (Psalm 51: 8). Ich hörte an einem Silvesterabend das Zeugnis eines Bruders. Er berichtete von jemandem, der in einen großen, feinen Tempel hineinkam, in dem elektrische Kronleuchter mit ihren Hunderten von Kerzen wunderbar leuchteten. Während er saß und all das Schöne betrachtete, entdeckte er eine erloschene Lampe, und diese redete zu ihm: „Leuchtet deine Lampe?“ Es ist nämlich so: die Welt sieht, wenn deine Lampe brennt, sie sieht aber auch, wenn sie erloschen ist.

Lieber Mitwanderer zur Ewigkeit, leuchtet deine Lampe? Hast du der Liebe Glut und das Licht der Wahrheit verloren? Ist dein Leben als Christ total zwecklos?

Viele sind Glieder der Gemeinde, trotzdem sie die Gebetsfreudigkeit, Freude zum Dienst und die Opferfreude verloren haben. Man merkt vielleicht nicht, was man verloren hat, aber das Leben ist schwer und freudenlos. Wache auf, denn die Möglichkeiten, in ein reiches, überfließendes Leben zu kommen, stehen noch offen! GOTT will dir, kämpfende Seele, auf's Neue begegnen. Sei nicht verzweifelt, wenn du deinen großen Verlust bemerkst. Das ist nicht das Gefährlichste; das Schrecklichste ist, wenn du verloren hast, ohne zu erwachen und eines Tages dich allem entblößt vor der Grenze der Ewigkeit findest, und dann vielleicht draußen vor einer verschlossenen Himmelspforte. Es geht nicht darum, was du kannst, sondern ob das rechte Motiv zu deinem Werk und Dienst vorhanden ist.

Ich besuchte vor 30 Jahren eine alte Tante; sie ist nun schon lange daheim bei GOTT. Sie war traurig und weinend sagte sie: „Ich bin

sichten, mit der er nicht glücklich werden könne, bezeichnet wurde, indem er dabei die Verlobung aufhob. Und das nur deshalb, weil sie ihm das nicht gab, was er rücksichtslos forderte, wozu ihm das Recht erst in der Ehe zustand.

In diesem Zusammenhange sei noch erwähnt, wie die Hebamme in ihrem Buch *) weiter schreibt:

„In den ersten Jahren habe ich mir oft und oft den Kopf darüber zerbrochen, worin es wohl beruhen mag, daß so viele Männer ihre Frauen garnicht achten und schätzen. Daß die Frau ihnen so oft garnichts mehr gilt. Daß sie dem Mann nicht mehr ist als irgend ein Stück Hausrat, das man nun einmal braucht. Daß so viele Männer gar keine Rücksicht kennen auf die Frau, kein gutes Wort für sie haben, immer nur fordern, verlangen, wie es sich keine Magd gefallen ließe. Selbst in dem, was sie Liebe heißen . . . Ja, gerade darin haben all diese Frauen gar keinen Einfluß auf den Mann. Keinen Willen ihnen gegenüber. Es ist, als ständen sie unter einem seelischen Druck, der sie garnicht mehr anders handeln läßt. Und wenn ein besonderer Anlaß es einmal mit sich bringt, daß man davon spricht, ist immer das erste und letzte: Da kann man halt nichts machen.

Dann habe ich diese Beobachtung einmal auf einer unserer Hebammen-Konferenzen angebracht. Ob andere wohl die gleiche Erfahrung machen und einen Grund dafür wüßten? Da sagte der Herr Direktor der Hebammenschule, der uns einen Vortrag über neue Desinfektionsmittel und Methoden gehalten hatte:

„Sie haben gut beobachtet, und ich kann ihnen das Rätsel lösen. Die Frau muß eine Königin sein und eine Krone tragen, muß jungfräulich rein in die Ehe kommen, in allen Kreisen des Volkes ohne Ausnahme. Der Mann muß zu ihr aufschauen können, muß alle Tage wissen: Sie ist besser als ich; steht sittlich über mir. Dann achtet er sie, und sie hat eine ganz andere Stellung im Haus. Aber wenn es vorher in dem Punkt nicht gestimmt hat, wenn die Frau sich verfehlt hat, und nicht als Jungfrau in die Ehe kommt, dann hat sie die Krone verloren in den Augen des Mannes. Sie ist entthront. Wenn er es auch war, der mit ihr gesündigt hat; wenn er der Verführer war, er vermißt ihre Reinheit, hat keine Hochachtung mehr vor ihr. Da kommt dann die ganze Brutalität unserer Mannesnatur zum Durchbruch. Wo die Reinheit der Frau keinen Zaum anlegen kann, ist Zügellosigkeit des Mannes. Und die Frau hat ihre seelische Sicherheit auch verloren und die Achtung vor sich selbst, sie war

froh, daß der Fehltritt durch die Ehe verdeckt wurde und getraut sich nicht mehr, ihre Menschenrechte und Menschenwürde zu verteidigen.

Reinheit spielt eine unendlich große und wichtige, schicksalsschwere Rolle im Eheleben des Einzelnen wie in der Geschichte der Völker.“

GOTT wußte, warum ER solche Gesetze gab und was vor Tausenden von Jahren nötig war, ist auch heute noch von gleicher Bedeutung. Die ehernen Gesetze der Natur und Schöpfung haben sich nicht geändert, geändert haben sich unsere Auffassungen über sie. Wohin wir aber dabei gekommen sind, lehrt uns unsere eigene Geschichte. Wir mögen es wahr haben wollen oder nicht. Wo liegt denn die Ursache allen Verfalls? Warum klagen wir denn, daß wir heute unsere Kinder nicht mehr erziehen können? Gebt nicht der Zeit mit ihren Strömungen schuld, klagt euch selbst an. Wo man schon vor der Ehe und später auch in der Ehe die einfachsten

Grundgesetze des Zusammenlebens in gegenseitiger Achtung nicht respektiert, soll man sich nicht wundern, daß einem zur Erfüllung der schweren Aufgabe an unserer Familie, unseren Kindern und Nachwuchs die nötige Autorität und Vollmacht fehlen.

*

Der Apostel Petrus schreibt in gleicher Weise:

„Desgleichen sollen die Weiber ihren Männern untertan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste; das ist köstlich vor GOTT. Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf GOTT setzten und ihren Männern untertan waren, wie die Sara gehorsam war und hieß ihn

O seliger Frühling der Pfingsten,

Wie bist du entschunden so weit!

Wo bleibst du in dieser geringsten

Und zwiefach erstorbenen Zeit?

Komm wieder, die Gläubigen warten

Und hängen die Häupter so müd,

Durchwehe den schmachtenden Garten,

Steh auf, wie im Nord so im Süd!

Komm wieder in heil'gen Gewittern,

Komm wieder in säuselndem Wehn,

Die Trotzigen komm zu erschüttern,

Die Zagenden komm zu erhöh'n,

Was schmutzig, das werde gereinigt,

Verjüngt, was gebrechlich und alt,

Was streitet, das werde vereinigt,

Dein ist ja noch Macht und Gewalt!

Durchrausche die Höhen und Tiefen,

Durchwandle so nahe wie fern,

Daß seine Gewürze Dir triefen,

Die Kirche, den Garten des Herrn;

Und streifst Du auf segnenden Pfaden

Mild auch ein zerstoßenes Rohr,

So hebe, Du Tröster, in Gnaden

Auch mich aus dem Staub noch empor!

Aus „Palmbblätter“

von Karl Gerok

*) „40 Jahre Storchentante“
erschienen im Paulus Verlag
Recklinghausen

Herr; deren Töchter ihr geworden seid, so ihr wohltut und euch nicht lasset schüchtern machen.“ (1. Petri 3: 1-6).

In Kol. 3: 18 betont Paulus sogar, daß es sich so gebührt, daß die Weiber ihren Männern untertan sind.

Erkennen wir denn nicht, wohin die Menschheit gekommen ist? Von der einfachsten Hütte bis zum königlichen Palast, von dem primitivsten Heim bis zum prunkvollsten Hofe, ja je höher wir kommen, zieht sich das Band weiblicher Intrige, um alles zu beherrschen und dadurch Leid und Not zu gebären. Erschütternd ist das Wort in Prediger 7: 25—28:

„Ich kehrte mein Herz, zu erfahren und zu erforschen und zu suchen Weisheit und Kunst, zu erfahren der Gottlosen Torheit und Irrtum der Tollen und fand, daß bitterer sei denn der Tod ein solches Weib, dessen Herz Netz und Strick ist, und deren Hände Bande sind. Wer GOTT gefällt, der wird ihr entrinnen; aber der Sünder wird durch sie gefangen.“

Es würde zu weit führen auf das Einzelne hier einzugehen. Erschütterndes tut sich heute vor uns allen kund. Alles was wir heute als Entgleisungen, Entartungen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens finden, hat einmal seinen Ausgang darin genommen, daß Eva es nicht verstand ihrem Manne — ihrem Herrn — zu gehorchen. Es braucht uns daher nicht zu verwundern, daß auch die Menschheit eine solche Entwicklung genommen hat. Die Entartung ist bereits soweit gegangen, daß das Wort in 5. Mos. 22: 5 heute vor uns erschreckende Wirklichkeit geworden ist:

„Ein Weib soll nicht Mannes Gewand tragen, und ein Mann soll nicht Weiberkleider antun; denn wer solches tut, der ist dem HERRN, Deinem GOTT, ein Greuel.“

Nein, darüber brauchen wir uns wirklich nicht zu verwundern. Wird ja doch die Endzeit der Zeit Noahs gleichen, und werden wir auch in unseren Tagen ebenfalls als Zeichen letzter Zeit sodomitische Tendenzen finden. Erschreckend ist z. B. das enorme Anwachsen der Homosexualität beider Geschlechter. In Schweden hat man sich von dieser Seite bereits mit einem Antrag auf gesetzliche Fundierung „der dritten Ehe“ d. h. Verheiratung zwischen Mann und Mann an den Reichstag gewandt. In Deutschland ist man unter diesen mit allen Kräften bemüht, geschlossene Organisationen

zu schaffen und durch sie Einfluß auf die politische Gestaltung unseres Landes und Volkes auszuüben. Den Einzelnen soll hierin kein Vorwurf gemacht werden. Wer mit diesen Problemen auch auf dem Wege der Seelsorge in Berührung gekommen ist und sich mit ihnen etwas mehr befaßt hat, weiß, wie schwer die Einzelnen darunter leiden, denen es von Natur her mitgegeben wurde, die es selber nicht gesucht, aber trotzdem als unnormal verachtet werden. Nein, die Schuld trifft uns alle. Hier offenbart sich die Entartung der gesamten Schöpfung, hervorgerufen durch den furchtbaren Ungehorsam gegenüber den Gesetzen GOTTES und des Schöpfers. Wir werden noch andere Dinge zu erleben bekommen. Damit haben wir uns abzufinden, wie sollte anders auch der Mensch des Verderbens und der Sünde offenbar werden.

Nein, was mich in diesem Zusammenhang erschüttert, ist die Haltung vieler Gläubiger und der Christen im allgemeinen. Es spielt in manchen Gemeinden heute keine Rolle mehr, wie man sein Äußeres einrichtet. Die weibliche Jugend darf sogar in Hosen erscheinen, vom Bubikopf hierbei ganz zu schweigen. Wo wollen wir die Grenzen finden? Gestern war es der Bubikopf, heute sind es die langen Hosen (Männerkleidung), morgen ist es mehr. Ich glaube, daß es allen Ernstes an der Zeit ist, hier aufklärend zu wirken. Man meine nicht, die oben gegebene Forderung des Apostels Paulus in bezug auf Kopfbedeckung sei orientalistisch, ginge uns also nichts an. Langes Haar sei altmodisch, wir leben heute in der aufgeklärten Zeit. Das hat nichts mit Mode zu tun und auch nichts mit zeitgemäßer Auffassung. Hier begegnen wir den Naturgesetzen GOTTES. Paulus sagt es uns deutlich und klar, gerade in 1. Kor. 11:

„Oder lehrt euch nicht die Natur, daß es einem Manne eine Unehre ist, so er das Haar lang wachsen läßt, und dem Weib eine Ehre, so sie langes Haar hat? Das Haar ist ihr (von Natur schon) zur Decke gegeben.“ Vers 14.

„Will sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar ab. Nun es aber übel steht, daß ein Weib verschnittenes Haar habe und geschoren sei, so lasset sie das Haupt bedecken.“ Vers 6.

Man führe zu seiner Rechtfertigung auch nicht andere Länder an, wo doch die Schwestern so gesegnet sind, obwohl sie so und so aufge-

macht sind. Meint man, diese hierin zum Vorbild zu nehmen, dann sollte man auch alles andere in die Waagschale legen. Ich glaube, daß es gerade dort in der „Neuen Welt“ Dinge gibt, die einfach schon allein vom rein menschlichen Standpunkt nicht akzeptiert werden können. Hüten wir uns davor, mit zeitgemäßen Erscheinungen unsere Handlungen zu begründen und nicht mehr GOTTES Wort gelten zu lassen. Es ist auch in der Bibel hierbei nicht von orientalischer Auffassung die Rede, sondern vielmehr darum, daß GOTT dem Weibe das lange Haar zum Zeichen seiner Ehre gegeben hat.

Da der Apostel von den Schwestern mit selbst langem Haar Kopfbedeckung fordert, wie viel mehr sollte es den Schwestern heiligstes Muß sein, die verschnittenes Haar haben. Für die mit verschnittenen Haar sehe ich es sogar als dringliches Gebot an. Wie sollten aber auch anders die neuerretteten Schwestern, die mit kurzem Haar aus der Welt zu uns kommen, die göttlichen Grundprinzipien der Gemeinde respektieren, wenn sie nicht einmal von der Gemeinde geachtet und praktiziert werden. Sie kommen direkt aus der Welt, wo es heute zu einem dominierenden Zeichen der Mode und Kleidung gehört, daß die Frau kurzes Haar hat. Wieweit dieses im Widerspruch zu den göttlichen Schöpfungsgesetzen steht, darüber brauche ich wohl nichts mehr zu sagen. Daß aber trotzdem gläubige und bekehrte Schwestern diesen Weg der Welt gehen, ist bedauerlich. Allein schon um dieser Neubekehrten willen, sollte es in allen Gemeinden zur Versammlungsordnung gehören, daß die Schwestern Kopfbedeckung tragen, damit diese von Anfang an an die Gesamtordnung der Gemeinde gewöhnt werden, sie achten und befolgen. Das umso mehr, wo wir doch wissen, daß die Engel den Ablauf unserer Versammlungen überwachen. Fortsetzung folgt.

Man meine nun nicht, daß ich mich bei Äußerlichkeiten wie „Bubikopf“ und „Männerkleidung“ aufhalte. Es geht nicht um die Dinge als solche, sondern vielmehr um die innere Einstellung, die sich in der Form zeigt.

Versammlungsanzeige:
jeden Freitag 1930 Bibelstunde
Düsseldorf, Volksschule Aachenerstr.
Jeden Sonntag 930

Volkmission e. V. Hamburg

Bezugsbedingungen: „DER LEUCHTER“ erscheint zum 1. jeden Monats und kostet DM 3.— jährlich portofrei pro Exemplar, vierteljährlich DM 0.75, Einzelpreis DM 0.25. Größere Mengen entsprechender Rabatt. Ausland: DM 4.— jährlich.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Prediger Erwin Lorenz, Frankfurt am Main, Humboldtstraße 39. Tel.: 54568
Postscheckkonten: Frankfurt a. M. Nr. 102290, Berlin West Nr. 50830

Druck: Waisenhaus-Buchdruckerei Paul Nack, Hanau a. M.